

100 Jahre Radio

Als Österreich auf Sendung ging

5. Oktober 2024 bis 2. September 2025

Die offizielle Geburtsstunde des Hörfunks in Österreich am 1. Oktober 1924 war getragen von der Aufbruchsstimmung der goldenen 1920er-Jahre. Als Geburtshelfer des Radios spielte hierzulande das Technische Museum Wien eine wichtige Rolle. Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg gründete das Museum eine Radiogruppe und bereits im Mai 1924 – ein halbes Jahr vor der ersten offiziellen Hörfunkausstrahlung – fanden im Technischen Museum Wien die ersten Radiovorträge statt. Im Festsaal des Hauses referierte auch Leopold Richtera, der später als Wissenschaftlicher Leiter der RAVAG eine wesentliche Rolle in der ersten österreichischen Rundfunkgesellschaft spielte.

Von der Bevölkerung mit großem Interesse angenommen, etablierte sich das Radio binnen kürzester Zeit als das erste elektronische Massenmedium in Österreich, das bereits drei Monate nach Aufnahme des täglichen Sendebetriebs sein Publikum fast verzehnfachte.

Neben den technischen Herausforderungen waren auch gesellschaftliche, politische und volkswirtschaftliche Faktoren maßgeblich für die Entwicklung des Radios in Österreich. Die Sonderausstellung „100 Jahre Radio“ nimmt die BesucherInnen mit auf eine Zeitreise durch die verschiedenen Dekaden der Radiogeschichte. Sie vermittelt auf einer Fläche von 800 m² die Entwicklung des Hörfunks in Österreich von dessen Anfängen bis in die Gegenwart. Mit mehr als 500 Objekten und 100 Hörbeispielen beleuchtet die Jubiläumsausstellung dessen verschiedene Rollen als Bildungs- und Propagandainstrument hin zum Alltags- und Freizeitbegleiter.

In Kooperation mit dem ORF, der neben Großobjekten wie einem Reportagewagen und einem Regieplatz aus dem Funkhaus auch zahlreiche Fotos, Abbildungen und Archivalien zur Verfügung gestellt hat, wird die Radiogeschichte der letzten 100 Jahre lebendig.

Begleitband zur Ausstellung

Zur Jubiläumsausstellung im Technischen Museum Wien erscheint im Kral Verlag der Begleitband „Österreichs Radiogeschichte. Vom Detektorempfang zum Streamingprogramm“ mit Beiträgen von verschiedenen WissenschaftlerInnen, die mehrheitlich für das Museum tätig sind. Mit zahlreichen Illustrationen und vielen Details zur Entwicklung des Radios in Österreich wird darin ein lebendiges Bild des Mediums Radio im Wandel der Zeit gezeichnet.

tmw.at/produkt/oesterreichs_radiogeschichte_buch

Online-Ausstellung macht Radiogeschichte hörbar

Die Österreichische Mediathek des Technischen Museums Wien feiert das Jubiläum mit einer umfassenden Online-Ausstellung. Die historischen Aufnahmen der Online-Ausstellung ermöglichen ein Eintauchen in den Klangkosmos vergangener Jahrzehnte. Ob Radiojournale der 1960er- bis 1990er-Jahre oder Oral-History-Interviews mit Radioerinnerungen von ZeitzeugInnen, die thematische Bandbreite reicht von politischen Ereignissen über kulturelle Highlights bis hin zu Alltagsgeschichten.

mediathek.at/radio

100 Jahre Radiogeschichte ... wie war das, als Österreich auf Sendung ging?

Als im Frühjahr 1923 der erste Versuchssender der Telegraphenfabriks-A.-G. Czeija, Nissl & Co. in Wien seinen Betrieb aufnahm, stand dahinter wirtschaftliches Interesse, das in erster Linie den Absatz von Radiogeräten fördern sollte. Im folgenden Jahr wurde das privatwirtschaftliche, aber staatlich kontrollierte Unternehmen RAVAG (Radio-Verkehrs-Aktien-Gesellschaft) als einzige Radiostation mit einer staatlichen Konzession für den Rundfunkbetrieb bedacht. Generaldirektor wurde Oskar Czeija, als Aufsichtsgremium mit beratender Funktion sollte der 24-köpfige Radiobeirat mit Vertretern aus Bundesländern, Gewerbe, Handel und Industrie, Arbeiterkammer und Landwirtschaft die politischen Interessen kanalisieren.

Mit den Worten „Hallo, hallo, hier Radio Wien“ begann der offizielle Sendebetrieb im Oktober 1924 von Radio Wien. Der Anspruch, mit dem Programm künftig die gesamte Bevölkerung in den „fernsten Tälern und den letzten Hütten“ zu erreichen, wurde durch den Bau von Sendern auf Berggipfeln verfolgt.

Bildung sollte im Programm ebenso vermittelt werden wie Hochkultur – zum offiziellen Sendestart wurden Werke von Richard Wagner gespielt. Dabei war das, was heute kaum mehr gängige Praxis ist, die einzig mögliche Form, Musik zu übertragen: Jedes Musikstück wurde live von einem Orchester im Studio eingespielt und unmittelbar übertragen, was die Programmproduktion sehr teuer machte. Diese Praxis verlor erst durch das allmähliche Aufkommen der Schellacks Ende der 1920er-Jahre langsam an Bedeutung. Mit dieser Entwicklung begann ein neues Kapitel der Radiogeschichte, das von nun an eng mit der Schallplattenindustrie verbunden war: Die Nennung der Plattennummer auf Sendung machte Werbung für die gerade gespielte Platte.

Allem Anfang wohnt ein Zauber inne

Die Experimentierfreudigkeit der Anfänge und das Austesten aller zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten zeigte sich ab 1928 durch die Verknüpfung von Audio- und Bildmaterial mittels Radioskop oder Fultograph. Während das Radioskop ein Projektionsapparat war, der Radiovorträge mit den entsprechenden Bildern illustrierte, die im Abonnement zu beziehen waren, handelt es sich beim Fultograph um eine direkte Bildübertragung, vergleichbar mit einem Faxgerät. Dabei wurden die Bilder via Radiosignal an die Empfangsgeräte übertragen. Diese umständliche Technik setzte sich nicht durch, vermittelt jedoch eine Ahnung davon, wie rasant der technische Fortschritt seinerzeit war.

Masse, Macht und Medium

Von Beginn an war das Radio in Österreich als politisches Machtinstrument umkämpft, das die Massen erreicht. Unterschiedliche politische Interessen prallten aufeinander, die Vorstellungen der Mitglieder des Rundfunkbeirates gingen weit auseinander und was gesendet wurde, unterlag aufgrund der staatlichen Rundfunkhoheit auch der Zensur.

In den 1930er-Jahren wandelte sich das Radio endgültig zum Propagandainstrument: Ab 1933 wurde ausgehend von den in Berlin regierenden Nationalsozialisten über den einstrahlenden Sender München gegen die österreichische Regierung gehetzt und der „Anschluss“ an Deutschland gefordert, was zu Gegenreaktionen im Programm der RAVAG führte, das zunehmend auf Heimatpropaganda setzte. Die RAVAG wurde zum Sprachrohr der Regierung und mit der Gründung des „Ständestaats“ durch Dollfuß endgültig ideologischen Bestrebungen unterworfen und als Instrument der Volkserziehung genutzt. Dass beim Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten neben dem Kanzleramt auch die RAVAG gestürmt wurde, zeigt auch, welche Macht man dem Massenmedium Radio zumaß. Als 1938 schließlich Bundeskanzler Schuschnigg auf Druck Adolf Hitlers zurücktrat, wurde dies über die RAVAG bekanntgegeben.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten war das Radio auch hierzulande in erster Linie ein Sprachrohr des Führers. Der Volksempfänger als erschwingliches Einheitsgerät sollte nun auch in jedem heimischen Haushalt stehen und die Reichweite der Propaganda noch vergrößern. Großlautsprecher im öffentlichen Raum machten die Stimme des Regimes omnipräsent, alle BürgerInnen wurden Teil der „Radiogemeinschaft“, mit Ausnahme der jüdischen Bevölkerung, die ausgeschlossen wurde und alle Empfangsgeräte abgeben musste.

Mit dem Überfall Deutschlands auf Polen wurde die wahrheitsgemäße Berichterstattung endgültig korrumpiert und durch triumphale Reportagen über Siege ersetzt. Erst durch die Wende des Kriegsverlaufs schwenkte Propagandaminister Joseph Goebbels auf ein Unterhaltungsprogramm um, das dazu diente, die Bevölkerung bei Laune zu halten. Der Empfang von „Feindsendern“ stand unter schwerer Strafe, jeglicher Einfluss von außen sollte unterdrückt werden. Trotz der Gefahr durch die Bespitzelung von „Blockwarten“ hörten viele Menschen ausländische Sender. In Sendungen der BBC, aber auch der amerikanischen VOA wandten sich deutschsprachige Emigranten direkt an die Bevölkerung, die sich auch erhoffte, durch das Hören ausländischer Sender die Wahrheit über das Kriegsgeschehen zu erfahren.

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit dem Zusammenbruch des NS-Regimes begann der mühsame Wiederaufbau des österreichischen Rundfunks. Dieser war von zahlreichen Schwierigkeiten geprägt: Unregelmäßige Stromversorgung, der Mangel an Bauteilen und die Sprengung der Sendeanlage am Bisamberg durch die Nationalsozialisten kurz vor Kriegsende erschwerten den Wiederaufbau erheblich.

Die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung Österreichs am 27. April 1945 wurde zuallererst über das wiederauferstandene Radio Wien verkündet. Wenige Monate später wurden Österreich und Wien in vier Besatzungszonen und ebenso viele Sendergruppen aufgeteilt. Aus dieser Dezentralisierung sollten später die ORF-Landesstudios hervorgehen.

Suchmeldungen nach Kriegsgefangenen waren nach Kriegsende ebenso Bestandteil des Programms wie die Sendung „Was gibt es Neues?“ mit Heinz Conrads, die aufgrund des großen Erfolgs später auch vom Fernsehen übernommen wurde. Die Nachkriegsjahre waren erneut von Zensur geprägt, vor allem im Fall von Radio Wien, das sich in der komplexen Situation der Vertretung österreichischer Interessen unter sowjetischer Besatzung wiederfand. Weniger schwierig war die Lage in den westlichen Bundesländern, wo unter amerikanischer Leitung die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot arbeitete – und der spätere ORF-Intendant Teddy Podgorski in den frühen 1950er-Jahren seine Karriere begann. Die unterschiedlichen ideologischen Überzeugungen der Alliierten führten zu einem erbitterten Kampf um die öffentliche Meinung. Der Sendemast Kronstorf, zu seiner Zeit mit 274 Metern der höchste Europas, wurde zu einem wichtigen Instrument in diesem Propagandakrieg. Seine strategische Lage direkt an der Demarkationslinie und seine enorme Reichweite sollten dazu dienen, die Propaganda der Sowjets zu untergraben und die Bevölkerung im Osten mit den Werten der freien Welt vertraut zu machen.

Bereits Ende der 1940er-Jahre bemühte sich die österreichische Regierung um die Rückführung der Rundfunkstrukturen von den Besatzungsmächten in die Eigenverantwortung, ein Unterfangen, das erst mit dem Abschluss des Staatsvertrages 1955 vollständig gelang.

Das Radio wandelt sich

War das Radio anfangs ein festes Element in den heimischen vier Wänden, so wandelte es sich in den 1960er-Jahren zum vielseitigen Begleiter für unterwegs. Die wachsende Mobilität, angetrieben vom Wirtschaftswunder, schuf eine neue Sehnsucht nach individueller Freiheit. Das Radio, das durch die Entwicklung von Transistoren nun auch handlich und batteriebetrieben war, wurde zum Soundtrack dieser neuen Lebensgefühle. Es war mehr als nur ein Gerät zur Informationsübermittlung – es war ein Stimmungsmacher und ein Fenster zur Welt, das man immer bei sich tragen konnte. So begleitete das Radio seine HörerInnen nicht nur auf Autofahrten oder Spaziergängen, sondern wurde auch zum Symbol für eine neue Generation, die nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung strebte.

Das Radio wurde zum Massenprodukt und musste sich zugleich einer neuen Herausforderung stellen: Die zunehmende Verbreitung des Fernsehens bedeutete eine neue, starke Konkurrenz für den Hörfunk, der sich anpassen musste und zum Hintergrundprogramm wandelte. Das Verhältnis dieser zwei Massenmedien war geprägt von unterschiedlichen Stärken und Schwächen: Während das Fernsehen sein Publikum visuell und akustisch fesselte, punktete das Radio mit seiner Flexibilität – es konnte überallhin mitgenommen werden. Und es hatte einen Klangvorteil: Die Verteilung der europäischen Rundfunkfrequenzen führte ab den 1950er-Jahren zu einer Sonderentwicklung in Österreich: Als Folge des verlorenen Krieges bekam Österreich im Rahmen des Kopenhagener Wellenplans nur zwei – bei weitem nicht ausreichende – Mittelwellen-Frequenzen zugeteilt. Nicht zuletzt deshalb setzten sich hierzulande die neuen, unregulierten Ultrakurzwellen-Frequenzen schon früh als Alternative durch. Die UKW-Frequenzen hatten zwei wesentliche Vorteile: Zum einen ermöglichten diese eine deutlich bessere Versorgung auch in abgelegenen Regionen und einer von Tälern und Bergen geprägten Landschaft, zum anderen war es damit möglich, in Stereo zu senden. Dies war ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber dem Fernsehen und bot den HörerInnen die Möglichkeit, die Klangqualität der in den 1960er-Jahren aufkommenden Medienmöbel voll auszuschöpfen.

Um sich gegen die Konkurrenz des Fernsehens zu behaupten, spezialisierten sich viele Radiosender auf bestimmte Zielgruppen und entwickelten neue Formate. Mit der Gründung von Ö3 im Jahr 1967 erweiterte sich das Programmspektrum des österreichischen Rundfunks erheblich. Der Sender positionierte sich klar im Bereich der Unterhaltung und richtete sich damit an ein breites Publikum. Die Initiative des Generalintendanten Gerd Bacher, Ö3 zu gründen, stieß sowohl in der Musikindustrie als auch beim Publikum auf große Resonanz. Die „Disc-Parade“ spielte die beliebtesten Schallplatten, ausgewählt durch Befragungen einzelner Plattengeschäfte, womit teilweise Schindluder getrieben wurde, da einige Geschäfte Ladenhüter meldeten, um deren Verkauf anzukurbeln.

Mit dem „Schnulzenerlass“ von Gerd Bacher 1968 wurde die englischsprachige Popmusik in den Mittelpunkt gestellt. Im Zuge dessen sollte – zum Missfallen deutscher Musikproduzenten – auf deutschsprachige Schlager verzichtet werden. Diese Wendung reformierte auch die Moderation, die bislang zumeist vom getippten Manuskript abgelesen wurde: Man orientierte sich an amerikanischen Radio-Discjockeys, die eigenhändig Platten auflegten und ihr Publikum direkt ansprachen. Das Radioprogramm wurde zum Alltagsbegleiter – angefangen mit dem Ö3-Wecker über die „Vorturnerin der Nation“ Ilse Buck bis hin zu brandaktuellen Nachrichten. Neben Ö3 etablierte sich der Sender Ö1, der durch das Mittags- und später Abendjournal Information und Bildung lieferte und sich auf E-Musik spezialisierte.

Wünsch dir was!

Mit der Verbreitung der Musikkassette in den 1970er-Jahren bekam auch das Radiohören eine neue Dimension durch die Möglichkeit einer Aufzeichnung des Gehörten. Das Kombigerät von Kassettensrekorder mit Radioempfangsteil – der Radiorekorder – war insbesondere für die Jugendkultur von zentraler Bedeutung. Telefonische Musikwünsche an die Sendungsredaktion und die anschließende Aufzeichnung der Lieder machten Aufnahmen erstmals in der Geschichte der Tonträger auch für Laien möglich. Der Satz „Bitte nicht hineinreden!“ wurde zum obligatorischen Begleiter der Musikwünsche, da dieser frei von der Anmoderation aufgenommen werden sollte. Das Mixtape, die individuell zusammengestellte Hitparade, bekam auch als Geschenk oder Tauschobjekt eine besondere Bedeutung.

Das Aufkommen der Musikkassette und die Gestaltungsmöglichkeit der HörerInnen durch die kostengünstige Aufnahmemöglichkeit führten zu einer Individualisierung und Demokratisierung des Musikmarktes. Dieses Merkmal findet sich heute in den persönlichen Playlists und auf Streamingplattformen wieder. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde der öffentliche Musikkonsum durch Ghettablaster, Walkman und Discman immer selbstverständlicher, mit der Rückkehr der Kopfhörer auch wieder individueller.

Österreichs Piraten

Bereits in den 1970er-Jahren wurde in vielen europäischen Ländern die Aufhebung des Rundfunkmonopols gefordert und eine teils sehr aktive Radiopiraterie-Szene entstand. Neben Graz, wo StudentInnen der Technischen Universität einen Sender bauten, der 1979 einige Monate lang illegal eine Viertelstunde Programm ausstrahlte, bildete sich auch in Wien eine Gruppe RadiopiratInnen, die über andere Länder Sender und Know-how bezogen und sich Wettläufe mit der Funkpeilung der österreichischen Post lieferten. Ende der 1980er-Jahre wurden die Rufe nach der Öffnung des Rundfunks auch durch die Veränderung politischer Gegebenheiten immer lauter. Das Europäische Parlament beschloss 1989, dass die Regierungen die Regelung der Frequenzen im UKW-Bereich so gestalten müssen, dass „möglichst viele verschiedene Gruppen zu Wort kommen können“. Mit der Einführung von kommerziellen Privatradios in Österreich ab 1995 in der Steiermark und Salzburg und österreichweit ab 1998 fiel das Rundfunkmonopol auch in Österreich. In der heimischen Radiolandschaft brach eine neue Ära an.

Digitale Radiowelt

Mit der Einführung des DAB+, dem Digital Audio Broadcasting, folgte ein weiterer Meilenstein in der Radiogeschichte. Diese digitale Nachfolgetechnologie von UKW ist 2020 für mehr als 80 % der österreichischen Bevölkerung verfügbar, wobei bundesweit 16 Radiostationen und im Großraum Wien 15 weitere digital senden. Dazu kommt das Webradio, das einen Internetzugang benötigt, aber dafür vielfältigeres Programm bietet. Offlineprogramme und Streamingplattformen erweitern das klassische Radioprogramm. Das Massenmedium Radio bleibt so auch nach 100 Jahren im stetigen Wandel.

Presse-Kontakt:

Technisches Museum Wien
Bettina Lukitsch
Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien
Tel. +43 1 899 98-1200
presse@tmw.at
tmw.at/presse/100_jahre_radio
twitter.com/tmwpress